



# Manchmal Lachs, das wär's

## Verarmung führt zu langen Wartezeiten für Verschuldete und Schlangen vor den Tafeln

Pat Christ

aus ihrer finanziellen Misere. Viele sind verzweifelt und haben Angst: „Aus diesem Grund sind sie irgendwann nicht mehr in der Lage, auf Briefe zu reagieren.“ Irgendwann wird die Post nicht mehr aufgemacht: „Zu uns kommen die Leute dann mit einer ganzen Plastiktüte voll ungeöffneter Kuverts.“

Rein theoretisch kann auch jemand, der einen Chefposten innehatte, durch Schicksalsschläge in Schulden stürzen. Oft jedoch lebten die Betroffenen seit jeher prekär. Nicht zuletzt durch steigende Zinslasten geraten sie immer tiefer in die Schuldenspirale hinein.

Dass es vor allem Arme belastet, dass sie Schulden mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen müssen, ist Reiner Saleth wohl bewusst. „Menschen mit wenig Geld müssen oft ihr Konto überziehen, wodurch horrenden Zinsen fällig werden“, erklärt er. Das forciert soziale Ungerechtigkeit.

### Fatale Mechanismen



Wenn über abgesicherte Kredite Geld bei der Bank geliehen wird, seien die Zinsen wesentlich niedriger. Reiner Saleth weist in diesem Zusammenhang auf den Theologen und Sozialethiker Franz Segbers hin. Der legt in seinen Publikationen dar, warum die sozialen Herrschaftsverhältnisse dazu führen, dass die einen von Anfang an Kapital haben. Und andere von Anfang an nichts. Weshalb letzteren fast zwangsläufig irgendwann Verschuldung droht. Positiv ist, dass die Entschuldung heute schneller über die Bühne geht als in früheren Zeiten. Seit Oktober 2020 dauert die Privatinsolvenz nur noch drei Jahre. Danach erfolgt die Restschuldbefreiung. Monatlich gibt es derzeit rund 5.000 Verbraucherinsolvenzen in Deutschland. Im ersten Quartal 2023 waren es knapp 16.700. Damit sank ihre Zahl um 2,1 Prozent gegenüber dem 1. Quartal 2022. Das allerdings heißt nicht zwingend, dass die Überschuldung zurückging. Es kann

Mancherorts müssen Verschuldete bis zu einem Jahr auf einen Beratungstermin in der Schuldnerberatung warten. – Alle Fotos dieses Beitrages: Pat Christ.

**Krisen über Krisen, alles wird teurer, vielen rinnt durch die Finger, was sie hatten, und jetzt hocken sie da ohne Geld. Mit Schulden. Die wachsen. Reiner Saleth kennt eine Menge solcher Menschen. Der Sozialpädagoge arbeitet in der Zentralen Schuldnerberatung der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. Menschen, die sich neu an ihn und seine Kollegen wenden, müssen aktuell zwölf Monate warten, bis der Beratungsprozess beginnt. Die vorhandenen Kapazitäten, sagt er, reichen für den steigenden Bedarf nicht mehr aus.**

Vielleicht probiert man am Anfang, ob man sich von jemandem Geld pumpen kann, den man gut kennt. Oder man versucht, zu sparen. Ausgaben zu begrenzen. Dennoch wächst der Schuldenberg. Jene Menschen, die sich an Reiner Saleth und seine Kollegen wenden, stehen nicht nur mit ein paar hundert Euro in der Kreide. Die Beträge sind in aller Regel fünfstellig. „Zwischen 2020 und 2022 stieg die durchschnittliche Schuldensumme bei uns von 28.600 auf 30.800 Euro an“, berichtet der Schuldnerberater im Gespräch mit der HUMANEN WIRTSCHAFT. Auch die Gläubigerzahl erhöhte sich. Hatten die Verschuldeten 2020 erst 14 Gläubiger, sind es nun etwas mehr als 15.

Sie kommen nicht gern, geben die meisten Betroffenen zu verstehen, nur leider geht es nicht anders. Denn die Schulden gefährden irgendwann die Existenz. Strom oder Gas könnten in Kürze abgestellt werden. Die Mietfinanzierung ist nicht mehr sicher. Nicht

selten stehen Verschuldete bereits mit einem Bein im Gefängnis: Da sie eine Strafe nicht zahlen können, droht eine Ersatzfreiheitsstrafe. Solche Notlagen führen dazu, dass die Betroffenen über ihren Schatten springen und Hilfe suchen. „Ist die Existenz bedroht, bekommt man bei uns auch schneller einen Beratungstermin“, versichert Reiner Saleth. Vor allem der Verlust der Wohnung soll unbedingt vermieden werden.

Für viele Stuttgarter ist die Beratungsstelle am Wilhelmsplatz fußläufig zu erreichen. Menschen in ländlichen Räumen haben es meist nicht so leicht. Die nächste Beratungsstelle kann ziemlich weit weg sein. Und womöglich sind die Wartezeiten dort noch länger. Wie schnell Überschuldete in den Genuss von Beratung kommen, ist laut Reiner Saleth „von der Postleitzahl abhängig“: „Es fehlt eine seriöse Grundlage für die Finanzierung von Schuldnerberatung in Deutschland, und das ist ein Unding.“ Darauf verwies auch die „Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände“ bei ihrer diesjährigen „Aktionswoche Schuldnerberatung“ im Juni.

### Völlig verzweifelt



Menschen in prekären Lebenssituationen machen selten durchweg gute Erfahrungen mit ihren Mitmenschen. Armut stigmatisiert. Armut grenzt aus. Eben aus diesem Grund ist es für viele so schwer, sich rechtzeitig Hilfe zu holen. „Die meisten, die zu uns kommen, machen viele Jahre lang mit ihren Schulden herum“, bestätigt Reiner Saleth. Viele sehen keinerlei Auswege mehr

auch an den langen Wartezeiten in den Schuldnerberatungsstellen liegen, sagt Rainer Saleth: „Die Leute kommen einfach nicht ins Insolvenzverfahren rein.“



Viele Tafel-Läden in Deutschland haben inzwischen einen Aufnahmestopp.

Dass immer mehr Menschen Geldsorgen haben, lässt sich auch an den langen Schlangen vor den Tafelläden ablesen. Vielerorts haben Tafeln einen Aufnahmestopp verhängt. Das ist seit wenigen Monaten auch beim Tafel-Laden in Lohr im Kreis Main-Spessart so. Hier holt sich Anna P. regelmäßig etwas zu essen. Die heute 70-Jährige ist, wie sie erzählt, gelernte Friseurin. In ihrem Beruf hat sie nur sehr wenig verdient: „Ich hab außerdem in Hotels gearbeitet.“ Auch das war schlecht entlohnt. Heute bezieht die Seniorin eine Rente von weniger als 1.000 Euro. Davon muss sie die Miete, Nebenkosten und ihre Krankenversicherung zahlen.



Aufgrund der Inflation sind immer mehr Menschen auf Lebensmittel aus der Tafel angewiesen.

## Anna P. geht zur Tafel

Anna P. kann nicht einfach, wenn es sie beliebt, in einen Lohrer Laden gehen und sich ein Sweatshirt oder eine neue Jacke für den Winter kaufen. Sie kann nicht einmal den ganzen Monat über Lebensmittel einkaufen. Ohne die Tafel der Lohrer Diakonie, sagt Anna P., wüsste sie angesichts der Teuerungen nicht, wie sie überleben sollte. Bei der Tafel bekommt Anna P. einmal pro Woche zu circa 90 Prozent das, was sie gerne mag. „Ich esse sehr viel Obst und

Gemüse“, erzählt die Rentnerin, die es liebt, sich Suppen zu kochen. Oft erhält sie von den Tafel-Mitarbeiterinnen Karotten. Oft landet Sellerie in ihrer Tafel-Einkaufstasche.

Im Internet gibt es inzwischen viele nützliche Winke für Menschen, die mit jedem Cent knapsen. 50 auf einen Schlag veröffentlichte zu Jahresbeginn das Magazin „Fokus“. Anna P. braucht all dies nicht. Sparen, das ist das, was die Armutrentnerin tagtäglich tut. Weil sie es muss. Um keine Schulden zu machen.

So, wie man sich im Rechnen trainieren kann, so kann man sich in Sachen „Sparsamer Lebensunterhalt“ trainieren. Anna P. kauft lediglich einmal in der Woche bei einem Discounter ein. Beim letzten Mal war sie geschockt: Zwei kleine Bananen kosteten 98 Cent. „Ich dachte mir, das gibt's doch nicht“, ruft sie aus. Von einigen Sachen, die sie hin und wieder gerne essen würde, kann Anna P. nur träumen: „Wenn ich es mir leisten könnte, würde ich mir manchmal Lachs kaufen, Lachs schmeckt so gut.“



In diesen Tafelläden geht die Lohrer Armutrentnerin Anna P. regelmäßig „einkaufen“.

## Regale leeren sich

Einkaufen war noch nie so leicht wie dieser Tage, man muss nur den Computer hochfahren, entsprechende Seiten aufrufen und auf den Button klicken. Dann hat man, was man wünscht. Wenn man Geld hat. Anna P. muss mit dem Vorlieb nehmen, was die Tafel-Mitarbeiterinnen gerade dahaben. Die Regale, sieht sie, leeren sich: „Früher gab es vier Kisten mit süßen Teilchen, heute gibt es nur noch eine, und wenn ich dran bin, ist die schon halb leer.“ Dass sie zur Tafel gehen muss, daran hat sich die junge Seniorin längst gewöhnt. Als sie sich jedoch zum ersten Mal auf den Weg machte, erzählt sie, habe sie sich entsetzlich geschämt.

Der Chef der Lohrer Diakonie erklärte ihr, dass es keinen Grund gibt, sich zu schämen, und damit kehrte auch ihr Selbstvertrauen zurück. Mit den Jahren lernte Anna P. immer besser, sich „durchzumogeln“. Braucht sie wieder mal eine neue Brille, weil bei ihr 2009 eine Netzhautablösung festgestellt wurde, dann wendet sie sich an eine Münchner Stiftung. Arme Bürger aus Main-Spessart haben außerdem die Möglichkeit, den Verein „Goldenes Herz“ in Lohr um Hilfe zu bitten. Auch der Lions Club unterhält einen Hilfsfonds. Von „ihrer“ Münchner Stiftung weiß Anna P. übrigens, dass die gerade mit Anfragen überschwemmt wird.

Die wachsende Not hat mit dem Geldwesen und der Ausgabenpolitik, mit einer völlig verfehlten Wohnungs- und einer ungenügend Arbeitsmarktpolitik zu tun. Das Reich und Arm rasanter denn je auseinanderdriften, sorgt für wachsende gesellschaftliche Spannungen. Die gibt es allerdings auch innerhalb von Familien. Davon erzählt Katrin F., die ebenfalls im unterfränkischen Landkreis Main-Spessart lebt.

Auch sie war schon immer so arm, dass sie nie einen kleinen Geldvorrat für Notzeiten aufsparen konnte. „Ich kaufe in erster Linie Angebote“, berichtet die dreifache Mutter. Oft geht sie am Samstagabend einkaufen: „Manche Sachen sind dann um 50 Prozent günstiger.“ Doch obwohl sie äußerst vorsichtig ist, langt das Geld nie.

## Geldnot belastet

Chronische Geldknappheit kann für heftige Auseinandersetzungen zwischen Eheleuten oder zwischen Eltern und Kindern sorgen. In Katrin F.s Familie geht es zwar meistens harmonisch zu. Dennoch belastet die ständige Geldnot alle sehr. „Dauernd muss ich sagen, dass wir uns dieses nicht leisten können und dass für jenes kein Geld da ist“, schildert Katrin F. Peter (Name aller Kinder geändert), mit sechs Jahren der Jüngste, wünscht sich sehnlich neues Spielzeug. Sein Bruder Tom möchte unbedingt einmal in den Legoland-Freizeitpark. Die 13-jährige Heike leidet darunter, dass sie nicht genauso coole Klamotten hat wie ihre Freundinnen.

Familie F. braucht keine feine Confiterie und keinen schnittigen Wagen. Im Grunde sind die Wünsche klein. Und

dennoch unerreichbar. Selbst das ganz normale, einfache Leben kann kaum finanziert werden. „*Mein Mann und ich wollten nie staatliche Hilfe, wir wollten unser Leben immer aus eigener Kraft schaffen*“, sagt Katrin F. Das gelang auch, bis die Inflation zu galoppieren begann. Das große Problem ist, dass nur Katrin F.s Mann arbeitet. Für sie selbst ist es wegen der Kinderbetreuung schwierig, einen geeigneten Job zu finden. Es gibt keine Großeltern in der Nähe, die sich um die Kinder kümmern könnten: „*Vor allem die Betreuung in den Ferien ist sehr problematisch.*“

Dringend müsste die Politik Mittel und Wege finden, um den Bürgern akut materiell zu helfen – nachdem es illusorisch ist, zu glauben, dass sich das Geldwesen kurzfristig wandeln wird. Doch es geschieht nichts Substantielles. Sozialarbeiter reagierten denn auch geschockt, was aus der Idee der Kindergrundsicherung wurde.



Statt sich für eine Änderung des Geldsystems stark zu machen, versuchen Menschen durch solche Aktionen, die Armut ihrer Mitmenschen zu lindern.

Nicht, dass die eine wirkungsvolle Maßnahme gegen die Verarmung insgesamt gewesen wäre. Doch eine auskömmlich finanzierte Kindergrundsicherung hätte Familien wie die von Katrin F. immerhin etwas entlastet. Nun will die Bundesregierung für den Start 2025 hierfür lediglich 2,4 Milliarden Euro bereitstellen. Der Sozialverband VdK hielt ursprünglich eine jährliche Summe von 24 Milliarden Euro für essenziell. „*Es ist offensichtlich, dass die Ampelkoalition die Kindergrundsicherung kleingerechnet hat*“, so der Verband im August.

### Drückende Not

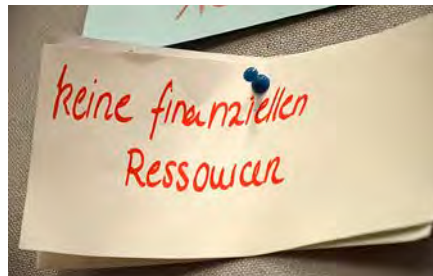


Schon immer gab es in der Bundesrepublik gesellschaftliche Randgruppen. Es gab Menschen, die Sozialgeld bezogen. Es gab Menschen, die irgendwann ihre Miete nicht mehr zahlen konnten. Schon immer gab es Menschen, die in Schulden stürzten: Meist führten eine Scheidung, eine schwere Erkrankung oder



Eine wachsende Zahl von Rentnerinnen und Rentnern kann von ihrem Einkommen nicht mehr leben. Immer mehr von ihnen sind auf Tafel-Läden angewiesen.

plötzliche Arbeitslosigkeit ins finanzielle Desaster. Inzwischen jedoch ist Überschuldung zum Massenphänomen geworden. „*Und es ist erschreckend, wenn ich in manchen Straßenzügen die langen Schlangen vor der Tafel sehe*“, sagt Reiner Saleth. Wegen der drückenden materiellen Not werde die reine Existenzberatung der Klienten immer aufwändiger.



Immer mehr Menschen, aber auch immer mehr Kommunen haben keinerlei finanzielle Ressourcen mehr.

Wichtig ist Reiner Saleth und allen seinen Kollegen aus den psychosozialen Schuldnerberatungsstellen in Deutschland, den Klientinnen und Klienten zu vermitteln, dass sie nicht die Schuld tragen an ihren Schulden. „*Um die Schuldfrage geht es bei uns in der Beratung überhaupt nicht*“, betont der Stuttgarter. Selbst dann geht es nicht um die Schuldfrage, wenn ziemlich bald in der Beratung offensichtlich wird, dass etwa Spielsucht hinter Schulden steckt. Denn auch Spielsucht hat ihre Gründe. Und zwar nicht zuletzt soziale.

Dass die Zahl der mittellosen Personen aktuell besorgniserregend wächst, bestätigt im Gespräch Kai Hauprich. Er arbeitet als Sozialberater in Köln. Und forscht zugleich an der Düsseldorfer Hochschule. Die untere Mittelschicht, erfährt er in seiner Beratungsarbeit, ist immer stärker von Armut betroffen.



Global gesehen ist genug Geld vorhanden, damit alle Menschen ein würdevolles Leben führen könnten. Doch im Augenblick wird Kapital in rasantem Tempo nach oben verteilt.

Zur privaten Verschuldung kommt im Übrigen die Alt- und Neuverschuldung des Staates. Laut Statistischem Bundesamt stiegen die Staatsschulden im 2. Quartal 2023 auf knapp 2,41 Billionen Euro. Davon entfallen 1,67 Billionen auf den Bund, der Rest auf Länder und Gemeinden. Die rasant gestiegenen Zinsen führen zu höheren Staatsausgaben bei der Zinslast und engen in gleichem Maße Ausgaben, z. B. für Soziales, ein. So fließt mehr Geld aus der Staatskasse als Zinsgutschriften zu Reichen und fehlt bei Ausgabenpositionen, die die Armut schmälern könnten.

Zur Autorin  
Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

#### Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.